Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 72. Donnerstag, den 26. März 1874.

Emanuel. Sonnen-Aufg. 5 U 52 M., Unterg. 6 U. 21 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 4 U, 1 M. Morgens.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf die „Thorner Zeitung“ pro II. Quartal 1874, baldgefälligst bei der betr. Post-Anstalt machen zu wollen, damit die Beförderung keine Unterbrechung erleidet.

Die Expedition der „Thorn. Ztg.“

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Montag, 23. März, Abends. Aus Veranlassung der bevorstehenden allgemeinen Volksabstimmung über die Annahme des Entwurfs der revidirten Bundesverfassung, ist vom Bundesrathe eine an das schweizerische Volk gerichtete Proklamation erlassen worden, in welcher demselben die Annahme der neuen Verfassung, die eine Quelle reichen Segens für die künftigen Generationen sein werde, warm ans Herz gelegt wird.

Paris, Dienstag, 24. März, Morgens. Der vor einigen Tagen in Gewahrsam genommene Pfarrer Santa Cruz soll dem Vernehmen nach wieder freigelassen und über die spanische Grenze gebracht werden.

Petersburg, Montag 23. März. Die „Gazetta Lwowska“ berichtet am 11. d. M. aus Sendomir, es sei auf dem dortigen Marktplatze und in den israelitischen Bethäusern, mit Bezug auf die durch die russische Reise des österreichischen Kaisers entstandenen Gerüchte betreffs Vereinigung der slavischen Länder Rußlands und Oesterreichs unter eine Herrschaft, eine Bekanntmachung verlesen worden, die auf das Strengste untersage, jede ähnliche politische Komponation, sowie überhaupt Fragen dieser Art öffentlich zu besprechen und zu erörtern. — Diese Mittheilung entbehrt, wie aus zuverlässigster Quelle verlautet, aller und jeder Begründung.

Rom, Montag 23. März. Zur Beglückwünschung des Königs bei der heutigen Jubelfeier waren Deputationen des Senates und der Deputirtenkammer im Quirinal erschienen, ebenso hatte die Armee besondere Vertreter abgesandt, die Universitäten und Schulen, sowie die Vertreter von Wissenschaft und Kunst und alle Provinzialgemeinden waren durch besondere Deputationen repräsentirt. Der König erwiederte jede der an ihn gerichteten Ansprachen und hob namentlich hervor, die Vollendung des nationalen Werkes sei gelungen, weil Italien bei der Forderung seiner Unabhängigkeit nicht der Achtung vor der Unabhängigkeit Anderer vergessen habe. Der König sprach ferner seinen Dank für die allseitige Theilnahme aus, welche von der Bevölkerung an dem heutigen Tage kundgegeben worden sei, und wies darauf hin, daß die Einheit Italiens jetzt ein Pfand des europäischen Friedens sei. Dadurch, daß Rom die Hauptstadt des Königreichs geworden, seien die Interessen der Civilisation und der Religion in gleich hohem Grade gefördert worden.

Deutscher Reichstag.

23. Plenarsitzung. Dienstag, 24. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, Dr. v. Fäustle, Berr und mehrere Commissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Abg. Miquel: Die Durchsicht der stenographischen Berichte hat mich überzeugt, daß ich gestern einen Ausdruck gebraucht habe, der als einen persönlichen Angriff eines nicht anwesenden Mitgliedes aufgefaßt werden könnte. Ich halte mich daher verpflichtet hier ausdrücklich zu erklären, daß eine solche Absicht mir durchaus fern gelegen habe und daß ich nur einen hier vorgekommenen Deutschland beleidigenden Ausdruck habe kritisiren wollen.

Auf der Tagesordnung steht:

I. Verlesung der nachstehenden Interpellation des Abg. v. Bernuth und Gen:

„An den Bundesrath richten die Unterzeichneten die Anfrage: Ist eine Gesetzesvorlage, welche die Gründung einer Pensionskasse für die Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten bezweckt, in der bevorstehenden Herbstsession des Reichstages zu erwarten?“

Nach kurzer Begründung der Interpellation durch den Interpellanten erklärt der Präsident des Reichskanzleramts Delbrück, daß der Gegenstand zuerst unabhängig von dem gesammten Reiche habe regulirt werden müssen und nachdem dies geschehen, werde das Reichskanzleramt nunmehr die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs so zeitig in Angriff nehmen, daß die Vorlage an den Reichstag in der nächsten Session erfolgen könne.

Es folgt.

II. Verlesung der nachstehenden Interpellation des Abg. Fürst zu Hohenlohe Langenburg: „Die Untrrzeichneten erlauben sich an den Hrn. Reichskanzler die Anfrage zu richten: ob von den verbündeten Regierungen beabsichtigt wird, den in Folge des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 als gesetzliches Zahlungsmittel geltenden Vereinsthaler Oesterreichischen Gepräges, demnächst außer Cours zu setzen?“

Abg. Fürst von Hohenlohe-Langenburg verweist bei Begründung seiner Interpellation auf die Ungewißheit, in welcher sich das Publikum gegenwärtig hinsichtlich des Werthes der Thalerstücke österreichischen Gepräges befindet, während doch das Publikum garnicht verpflichtet sei eine Entwerthung dieser Geldstücke vor der Hand zuzugeben. Erst nach Inkrafttreten des neuen Münzsystems sei die Reichsregierung berechtigt, die Außerkurssetzung dieser Vereinsthaler anzuordnen. Redner verweist sodann auf die großen Geldverluste, welche seither durch die Außerkurssetzung der österreichischen Münzen im Deutschen Reiche herbeigeführt worden, worunter namentlich Süddeutschland gelitten habe. Es sei dadurch dort eine nicht geringe Mißstimmung hervorgerufen, was doch schwerlich im Interesse des Reichs sein könne. Er sei daher überzeugt, daß der Reichskanzler den gerechten Wünschen des Publikums Rechnung tragen und im Interesse desselben eine Antwort ertheilen werde, die geeignet sei, dem jetzigen unsicheren Zustande ein Ende zu machen (Bravo).

Präsident des Reichskanzleramts Delbrück: Der Antrag ist den verbündeten Regierungen nicht entgangen; sie sind auf diese Lage aufmerksam gemacht worden durch ihr eigenes Kassenwesen und durch zahlreiche Petitionen, die namentlich aus dem Handelsstande an den Bundesrath gelangt sind. Die verbündeten Regierungen haben sich in Folge dessen seit 14 Tagen eingehend mit der vorliegenden Frage beschäftigt und werden dem Hause wahrscheinlich schon morgen eine Gesetzesvorlage machen, welche die Entscheidung dieser Frage in den Weg der Gesetzgebung verweist. Indessen will ich mich auf diese Erklärung allein nicht beschränken, sondern noch einige Bemerkungen an die Ausführungen des Hrn. Interpellanten knüpfen. Daß die österreichischen Vereinsthaler gegenwärtig noch in Deutschland gesetzliches Zahlungsmittel sind, ist völlig außer Zweifel. Auch ist mir nicht bekannt geworden, daß irgend eine Kasse die Annahme dieser Thaler verweigert hat. Wäre dies, wie der Herr Interpellant erklärt, von einer Privateisenbahn-Gesellschaft wirklich geschehen, so wäre dies eine durchaus gesetzlich ungerechtfertigte Maßregel. Sämmtliche Kassen, sowohl Staats- wie Privatkassen, sind verpflichtet, die österreichischen Vereinsthaler in Zahlung zu nehmen. Die Panik, welche hinsichtlich dieser Geldstücke im Publikum um sich gegriffen, ist zum Theil durch dasselbe selbst verschuldet. Es ist aber, wie ich glaube, von sämmtlichen verbündeten Regierungen von dem Augenblicke an, wo diese Panik auftrat, den Staatskassen empfohlen worden, ihrerseits von dem ihnen unzweifelhaft zustehenden Rechte der Verausgabung oesterreichischer Thalerstücke dem Publikum gegenüber keinen Gebranch zu machen, wenn der Empfänger sie verweigert. Der Hr. Interpellant ist ferner zurückgekommen auf die

Der Gesandte v. Portugal.

Nach aktenmäßigen Aufzeichnungen von Zeitgenossen erzählt.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später fand im Hause der Gräfin Rabulin eine große Gesellschaft statt, in welcher auch der Prinz von Ligne und der Graf Ferdinand Hallweil anwesend waren. Der Letztere hatte sich in der Nähe der Thüre postirt und harrte mit sehnsüchtigen Blicken auf das Erscheinen des Grafen Harrach oder vielmehr seiner Nichte, die, wie er wußte, unter den Geladenen waren. Als aber Stunde um Stunde verrann, ohne daß die Erwarteten erschienen, wandte sich Hallweil an die Baronesse Eva Diller, welche mit Isabellen eng befreundet war, und fragte sie, ob ihre Freundin heute nicht kommen würde. Das junge Fräulein lächelte geheimnißvoll und wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus, gab aber doch endlich dem Drängen Hallweils nach und erzählte ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit: Isabella Harrach habe mit ihrem Oheim eine sehr heftige Scene gehabt, weil er sie dazu zwingen wollte, dem Prinzen, der gestern Morgen in aller Form um sie geworben, ihr Jawort zu geben, und sie sich dessen auf das Entschiedenste geweigert und ihm gedroht habe, wenn er noch länger versuche, sie zu dieser verhaßten Heirath zu überreden, so würde sie ihm entfliehen. Darüber habe sich nun Graf Harrach so alterirt, daß er einen leichten Schlaganfall bekommen und in Folge desselben das Bett hüten mü e.

Hätte Hallweil immer noch gezweifelt, ob Isabella wirklich so viel Charakterstärke haben würde, um in offenem Widerstande gegen den Willen des Onkels und Vormundes die Bewerbung des Prinzen so entschieden zurückzuweisen, so erfüllte es jetzt sein Herz mit einem Gefühl namenlosen Entzückens, daß sie diesen Beweis ihrer Liebe ihm gegeben hatte. Er war froh, als ein herantretender Cavalier die Aufmerksamkeit der jungen Baronesse jetzt in Anspruch nahm und er ungestört seinen eigenen Gedanken nachhängen konnte.

Der Prinz von Ligne hatte unterdessen am Spieltisch mit der Gräfin Rabutin und zwei alten Stiftsdamen sich beschäftigt, aber auch heute war ihm das Glück nicht günstig, und nachdem er einige Mal hinter einander verloren hatte, wandte sich die Dame des Hauses, der er bereits eine größere Summe schuldete, plötzlich mit der Frage an ihn: „Aber werden Excellenz, wenn Sie so fortfahren, mich auch bezahlen?“

Die Augen des Prinzen blitzten sie so zornig an, daß sie erschreckt hinzusetzte: „Ich frage das nur, weil ich gehört, daß Euere Exellenz dem Grafen Hallweil —“ Sie stockte verwirrt von dem Blicke des Prinzen, der durchdringend auf ihr ruhte, während er ruhig entgegnete: „Es ist wahr, meine Gnädigste, daß ich Hallweil etwas schuldig bleiben mußte, aber er wird bezahlt werden, davon dürfen Sie überzeugt sein.“

Dann fuhr er fort mit scheinbarer Gelassenheit weiter zu spielen, das Glück war ihm jetzt günstiger, und gerade als er recht im Gewinn war, legte er die Karten beiseite und bat die Gräfin Rabutin, ihn zu entschuldigen, wenn er jetzt sich zurückziehe und seinen Platz einem anderen Cavalier abtrete, er fühle sich nicht ganz wohl. Er berichtete dann noch mit einem leisen, spöttischen Lächeln, seinen nach den letzten Gewinnen nicht mehr bedeutenden Verlust an die Gräfin und durchwanderte, rechts und links umherspähend, die Gesellschaftsräume, bis er den Grafen Hallweil endeckt hatte.

„Mein lieber Hallweil,“ redete er ihn mit großer Freundlichkeit an, „ich habe das Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß meine Rimessen aus Lissabon früher eingetroffen sind, als ich erwartete. Ich bin im Stande, die Hälfte der Summe, die ich Ihnen schulde, Ihnen schon morgen auszuzahlen. Um nun mit der Abwicklung dieser Geschäftsangelegenheit zugleich eine angenehme Unterhaltung zu verbinden, wollte ich Ihnen vorschlagen, daß wir morgen in der Frühe in den Wienerwald hinaus fahren, dort bis zum Mittag jagen und dann bei meinem Bankier, der da draußen ein sehr hübsches Sommerhaus bewohnt, speisen. Er schrieb mir heute, daß eine Geldsendung für mich bei ihm eingetroffen sei, u. forderte mich auf, die Summe persönlich morgen bei ihm in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig lud er mich ein, sein Gast zu sein. Er wird sich freuen wenn ich noch einen Freund mitbringe, und so hoffe ich, daß Sie nichts gegen meine Proposition einzuwenden haben werden und mir erlauben, Sie morgen in der Frühe in meinem Wagen abzuholen. Seien Sie pünktlich um 7 bereit und vergessen Sie nicht, den Schuldschein mitzubringen, damit Sie die Abschlagszahlung gleich darauf abschreiben können.“

Obgleich Hallweil nicht wenig verwundert war, daß der Prinz, trotz des von Isabella empfangenen Korbes, ihm mit so unbefangener Freundlichkeit begegnete, so sah er doch keinen Grund, weshalb er die empfangene Einladung ablehnen sollte, und da es ihm seiner in der That sehr derangirten Verhältnisse wegen höchst willkommen war, wenigstens einen Theil der Summe, die ihm der Gesandte schuldete, zu erhalten, so gab er ihm bereitwillig seine Zusage.

Am folgenden Morgen fuhr zur festgesetzten Stunde der Prinz von Ligne in einem leichten Jagdwagen, nur von einem einzigen Diener begleitet, an dem Hause, das Graf Hallweil bewohnte, vor, und als dieser gleich darauf im Jagdanzug in der Thüre erschien, rief ihm der Prinz heiter entgegen: „Schön, daß Sie so pünktlich sind, lieber Hallweil, wir werden vortreffliches Jagdwetter haben.“

Damit rückte er zur Seite, um dem Grafen neben sich auf dem Vordersitz Platz zu machen, aber als Hallweil's Diener, nachdem sein Herr aufgestiegen war, sich neben seinen Collegen auf den Hintersitz schwingen wollte, sagte der Prinz hastig abwehrend: „Das geht nicht lieber Freund, vier Personen trägt der leichte Wagen nicht, deshalb fahre ich selbst. Mein Diener wird Ihre Flinte und Jagdtasche tragen, so bedürfen Sie des Ihrigen nicht.“

Hallweil winkte seinem Kammerdiener zurück zu bleiben, und dieser hörte noch als der Wagen fortrollte, daß der Prinz fragte: „Sie haben doch meinen Schein nicht vergessen?“ — worauf Hallweil erwiederte: „Nein, er steckt in meiner Brieftasche.“

Vier Tage später hielt zu einer ungewöhnlich frühen Morgenstunde der Wagen der Baronin Ravensdorf vor dem Harrach'schen Palais und die darin sitzende Dame verlangte in einer dringlichen Angelegenheit die Gräfin Isabella zu sprechen. Obgleich der Diener ihr sagte, die junge Comtesse empfange keine Besuche, so lange der Herr Graf krank darnieder liege, bestand sie doch so gebieterisch auf ihrem Begehren, daß jener endlich nachgab, und die Treppe hinaufstieg, um die Baronin Ravensdorf zu melden.

Frau v. Ravensdorf war die Schwester des Grafen Hallweil, und Isabella, welche seit der Krankheit ihres Oheims auf Befehl desselben von allem Verkehr mit der Welt abgeschnitten gewesen war, hatte kaum ihren Namen gehört, als sie sofort dem Diener befahl, die Baronin heraufzuführen. Seit jenem Abend bei dem Grafen Kinsky hatte Isabella den Geliebten weder gesehen, noch etwas von ihm gehört, und der Besuch seiner Schwester war ihr deshalb ganz besonders willkommen. Freudig erregt eilte sie ihr entgegen, die dem Diener auf dem Fuße folgte. Aber erschreckt und von einer bangen Ahnung erfaßt, prallte Isabella zurück, als sie die schwarzen Gewänder und die ernsten, verweinten Züge der Ankommenden erblickte. Ohne sich Zeit zu der üblichen Begrüßungsform zu lassen, rief sie „Sie sind in Trauer — um Wen?“

„Um meinen Bruder Ferdinand,“ sagte in langsamem, feierlichem Ton die Baronin, und mit einem Schrei brach Isabella zusammen; sie würde zu Boden gestürzt sein, hätte Frau v. Ravensdorf sie nicht in ihren Armen aufgefangen.

Das unglückliche Mädchen verbarg ihr Gesicht an der Brust der Schwester des theuren Mannes und ein Strom von Thränen erleichterte das gepreßte Herz. „Todt!“ stöhnte sie „todt! O, mein Ferdinand, mein Geliebter, ... Aber wie war es nur möglich, daß in so kurzer Zeit ein so junges, kräftiges Leben . . . . Ha!“ unterbrach sie sich plötzlich, „ich ahne Alles — ein Duell —“

„Nein,“ unterbrach sie finster die Baronin, „kein Duell, sondern — ein Mord . . . .“

Isabella starrte sie in sprachlosem Entsetzen an.

Fortsetzung folgt.

österr. Gulden- u. Einviertel-Guldenstücke. Diese Münzen sind aber niemals in Deutschland gesetzliches Zahlungsmittel gewesen. In Norddeutschland durften die Königlichen Kassen diese Geldstücke niemals in Zahlung nehmen. Was ferner die französischen Fünffrankstücke anlangt, so habe ich nur zu bemerken, daß der Bundesrath bisher noch keinen Anlaß gehabt, sich mit denselben zu beschäftigen.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

III. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über die Presse. § 35 wird nachträglich angenommen und dann zur Abstimmung über § 17., die bis zur Beschlußnahme über § 35 ausgesetzt war, geschritten. § 17. lautet: „Ist gegen eine Nummer (Stück, Heft) einer im Auslande erscheinenden periodischen Druckschrift binnen Jahresfrist zwei Mal eine Verurtheilung auf Grund der §§ 41 und 42 des St. G. B. erfolgt, so kann der Reichskanzler innerhalb zwei Monaten nach Eintritt der Rechtskraft des letzten Erkenntnisses das Verbot der ferneren Verbreitung dieser Druckschrift bis auf zwei Jahre durch öffentliche Bekanntmachung aussprechen. Die in den einzelnen Bundesstaaten auf Grund der Landesgesetzgebung bisher erlassenen Verbote ausländischer periodischer Druckschriften treten außer Wirksamkeit."

Abg. Guerber hat hierzu beantragt: im ersten Alinea statt „zwei Jahre" zu setzen: „sechs Monate". Der Antrag wird jedoch in namentlicher Abstimmung mit 162 gegen 156 Stimmen abgelehnt und § 17 unverändert genehmigt. Desgleichen Titel und Ueberschrift des Gesetzes. — Damit ist die zweite Berathung dieses Gesetzes beendet. Die Berathung über eine zu demselben vorliegende, von der Commission beschlossene Resolution, in Bezug auf die Einführung der Geschworenengerichte bei Preßvergehen wird ausgesetzt.

Es folgt.

IV. Erste und zweite Berathung des von den Abg. Dr. Hinschius und Dr. Völk vorgelegten Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung.

Es erhält das Wort zunächst Mitantragsteller Abg. Dr. Völk: Was den vorliegenden Gegenstand anlangt, so ist derselbe nicht mehr neu, denn er hat bereits zweimal dem Reichstag vorgelegen. Zunächst habe ich zu erklären, daß derselbe keineswegs irgendwie gegen die Kirche, gegen religiöse Auffassungen, gegen das Gewissen angriffsweise vorzugehen bezweckt. Ich wiederhole und betone, daß mit diesem Gesetzentwurfe nichts weiter bezeichnet werden soll als ein Akt der Nothwehr, ein Akt der Selbsthülfe denjenigen gegenüber, welche sich nicht entschließen können, sich dem Dogma der Unfehlbarkeit zu unterwerfen (Gelächter im Centrum). Für diese ist ein gewisser Nothstand in Beziehung auf die Eheschließung vorhanden. Daß man ihnen das Aufgebot verweigert, das ist Thatsache, die Sie durch Ihre Rufe nicht beseitigen werden, darin liegt eine gewisse Unfreiheit. Diesem Nothstand abzuhelfen ist die Pflicht des Reichs gegenüber den Reichsangehörigen ebenso wie es Pflicht des preußischen Staats seinen Angehörigen gegenüber war, Abhülfe zu schaffen. Es ist ja bereits anerkannt worden, daß der Staat die Verpflichtung habe, die Civilstandsregister zu überwachen. Man hat zwar gesagt, die Führung der Standesregister lasse nichts zu wünschen übrig. Das ist aber keineswegs der Fall und es liegt im Interesse des Reichs hier Ordnung zu schaffen. Es ist uns gesagt worden, es sei die Civilehe schon deshalb nicht einzuführen, weil darin eine Verletzung des religiösen Gebietes liege und weil man die Leute nicht daran gewöhnen solle, daß Ehen eingegangen werden ohne den Segen der Kirche. Aber, m. H., giebt es denn eine Form der Eheschließung, ich möchte fast sagen, die civiler ist als die Form des Tridentinums. Wenn die Kirche eine solche Ehe anerkennt, wie kann man denn von ausschließlich kirchlich geschlossenen Ehen sprechen? Wir verlangen deshalb nichts weiter als Reichshülfe u. diese Hülfe werden Sie uns nicht versagen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Westermayer (München) spricht vom Standpunkte eines katholischen Priesters gegen den Antrag, der nach seiner Meinung einen kurzen Schnitt durch das Sakrament der Ehe mache. Er bitte doch auf die 14 Millionen Katholiken Rücksicht zu nehmen, welche von der Civilehe nichts wissen wollen. Man dürfe nicht glauben, daß das Ansehen des Reichs durch die Einführung der Civilehe erhöht werde. Durch dieselbe würde das Christenthum in seiner Grundlage in Frage gestellt werden; es fehle ja nicht an Stimmen, die das Christenthum als einen überwundenen Standpunkt bezeichnen. Wenn man bedenke, daß diese Anschauungen unter dem Volke immer mehr und mehr Verbreitung fänden und als Volksvertretung gelte, was werde dann die Folge sein, wenn man nun noch die alte christliche Sitte der kirchlichen Eheschließung beseitige. Das Gesetz sei zunächst lediglich gegen die katholische Kirche gerichtet (Widerspruch). Ja, m. H., es ist doch richtig, ob Sie das zugeben wollen oder nicht. Das bayerische katholische Volk beklagt es auf das Tiefste und es ist ein Schrei des Kummers und des Schmerzes durch das ganze Land gegangen, daß die deutsche Regierung die innere Politik in Bahnen gelenkt hat, die nimmer den Frieden herbeiführen wird (Zustimmung im Centrum.) Dieser Antrag verstößt gegen die Lehre der katholischen Kirche und beleidigt die fromme Sitte. Es ist ein Ausnahmegesetz, es trägt etwas gehässiges an sich und m. H., es bringt den Frieden nicht und deshalb bitte ich Sie gegen das Gesetz zu stimmen. Ich beantrage die Ueberweisung des Antrages an eine Commission (Bravo im Centrum.)

Abg. Dr. v. Schulte: Der Herr Vorredner hat zwar recht viel gesprochen, aber wenig die Sache berührt. Meine Ansicht war und ist immer gewesen, daß die Ehe nach dem kanonischen Rechte ein Sakrament ist. Ich habe im Jahre 1855 den Satz ausgesprochen, den ich auch heute noch aufrecht erhalte, es giebt auf dem Gebiete des Eherechts keinen anderen Ausweg, als dasselbe konfessionell zu regeln oder die Einführung der obligatorischen Civilehe. Das erste war aber nicht möglich von dem Augenblick, wo es nicht eine Kirche, sondern verschiedene Kirchen giebt. Den Grundsatz einer einzelnen Kirche zum Fundamente für den Erwerb der Eheberechtigung der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu machen, ist nicht möglich. Die Ehe bietet die absolute Grundlage der staatlichen Berechtigung des Einzelnen. Im Zusammenhange damit steht das Eherecht, die Stellung des Einzelnen zur Familie. Die ganze Frage ist für mich keine kirchliche, sondern nichts weiter als eine Frage des Bedürfnisses. Ich gestehe, ich bin persönlich kein Freund der Civilehe, und ich würde niemals auf eine bloße Civilehe eingegangen sein, aber unter den heutigen Verhältnissen ist sie zum Bedürfniß geworden. Es handelt sich hier ja eigentlich auch nur um die Form der Eheschließung und um die Führung der Civilstands-Register. Die katholischen Priester verweigern die Einsegnung einer Ehe und die Taufen der Kinder, wenn das Brautpaar oder die Eltern der Kinder nicht an das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit glauben; wer soll denn da die Eintragung in die Civilstandsregister besorgen und wie soll die Ehe geschlossen werden? Ich gestatte jeder Kirche auf ihrem inneren Gebiet ihre Sätze anzuwenden, ich will von Seiten des Staats auch nicht den geringsten Eingriff in die Rechte der Kirche. Ich will aber auch keine Vermengung zwischen staatlichen und kirchlichen Rechten und deshalb begrüße ich jeden Schritt mit Freuden, der zur Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche führt. Die Civilehe betrachte ich als den ersten und besten Schritt einer vernünftigen und zweckmäßigen Auseinandersetzung (Beifall). Es ist uns gesagt, wir Altkatholiken hätten keinen größeren Wunsch, als die Wiedervereinigung mit den übrigen Katholiken. Nun, m. H., werfen Sie doch das ab, von dem Sie im Jahre 1873 durch den Mund von so und so viel Bischöfen erklärten: es ist gegen die Schrift, und wir sind vereinigt. (Lebhaftes Bravo).

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz: kann ein Bedürfniß für die Einführung der Civilehe im Deutschen Reich nicht anerkennen und erklärt sich deshalb gegen den Antrag.

Abg. Dr. Baumgarten führt sodann unter großer Unruhe des Hauses aus, daß er, obwohl auf dem Standpunkt des strengen Protestantismus stehend, dennoch für die Vorlage stimmen werde. Dieser Gedanke sei ihm, Redner, nicht erst in den letzten Tagen gekommen, sondern seit mehr als 30 Jahren habe er sich mit demselben beschäftigt. Die katholischen Formen der Eheschließung würden auch von Andersgläubigen verlangt und wo möglich durch Drohungen erzwungen. Solcher Zwang führe aber nur zur Scheinheiligkeit, während volle Freiheit des Einzelnen zur wahren Religiosität führe. Von diesem Gesichtspunkte bitte er um Annahme der Vorlage.

Die erste Berathung wird hierauf geschlossen und die Sitzung auf Donnerstag 10 Uhr vertagt: T. O. 1. Gesetz über die Reichskassenscheine, 2. zweite Berathung des Antrages Völk. 3. Militärpensionsgesetz.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Seine Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag von den Hofmarschällen Vorträge entgegen, empfing einige Militärs und um 11 Uhr den Besuch des Königs von Sachsen, welcher sich vor seiner Abreise nach Dresden verabschiedete und arbeitete nach einer Ausfahrt mit dem Chef des Militair-Kabinets. Um 5 Uhr war Familientafel im Königl. Palais.

— Aus fast allen größeren Orten Preußens wie des übrigen Deutschlands liegen Berichte über die stattgehabte Feier des kaiserlichen Geburtstages vor. Wir können dieselben natürlich nicht sämmtlich registriren, auch bestand die Feier, wie üblich, meistens in Beflaggen der Häuser, Schulakten, Festessen, Illumination und dergl.; mit Freuden nehmen wir aber Kenntniß davon, daß in allen diesen Kundgebungen eine wahrhaft herzliche Freude hervortrat und daß in den Festreden nicht nur der großen Verdienste des Kaisers um die Einigung Deutschlands, sondern auch seines Auftretens im Kampfe gegen Rom mit großer Dankbarkeit gedacht wurde. (Nat. Ztg.)

— Fürst Bismarck hat in der Nacht zum 23. März in Folge der genommenen Mittel den ersten wirklich erquickenden Schlaf gehabt. Die Schmerzen sind nur noch geringe und bei Bewegung hervortretend. Der Appetit bessert sich; die Kräfte nehmen langsam zu. Dauernde Ruhe im Bette ist noch nöthig.

— Bischof Raeß von Straßburg, welcher bekanntlich Urlaub genommen hat, wird noch im Laufe dieser Woche hierher zurückkehren und sich an den Verhandlungen des Reichstages betheiligen.

— Der Commissionsrath Flatau in Berlin hat für die in diesem Jahre in Bremen stattfindende internationale Ausstellung einen Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Pokal, ausgesetzt für denjenigen preußischen Aussteller für Hopfenbau, dessen Product und dessen Verdienste um die Förderung des Hopfenbaues als hervorragend bezeichnet sein werden. Bei den allgemein bekannten Verdiensten, welche sich Herr Flatau selbst auf dem Felde des Hopfenbaues erworben, dürfte dieser Ehrenpreis schließlich vielleicht in die Hände des Spenders wieder zurückgelangen.

— Der Staatsanwalt des hiesigen Stadtgerichts hat an den Reichstag das Ersuchen gelangen lassen, die Genehmigung zu ertheilen zur strafrechtlichen Verfolgung des Agitators des Allg. Deutschen Arbeitervereins Max Schlesinger, der in einer vor Kurzem hier abgehaltenen Volksversammlung in einer Rede sich eine Beleidigung des Reichstages hat zu Schulden kommen lassen.

— Ueber die Vertagung der Sitzungen des Reichstages vor dem Osterfest wird uns heut — entgegen der hierüber verlautenden u. von uns auch seiner Zeit gemeldeten Ansicht mitgetheilt, daß es jetzt die Absicht des Präsidenten von Forckenbeck sei, die Sitzung nicht am Sonnabend zu vertagen, sondern noch bis zum Dienstag der nächsten Woche (31 März) fortzusetzen, um auf diese Weise noch einige Vorlagen in Berathung nehmen und erledigen zu können. Allerdings würde hierzu das Militär-Gesetz nicht zu rechnen sein, wohl aber möchte man noch vor den Ferien an die Berathung des Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung herangehen. Zu befürchten ist nur, daß das Haus in der nächsten Woche nicht mehr in der beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern zusammen bleiben wird, da viele namentlich süddeutsche Mitglieder die Absicht hegen sollen, unter allen Umständen in die Heimath abzureisen.

— Obgleich der Abg. Dr. Windthorst kürzlich den Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß die Militair-Commission ihren Bericht an das Plenum schriftlich und nicht mündlich erstatten möge, ist dennoch die ursprüngliche Absicht beibehalten worden. Die Commission wird durch die Abgg. Miquel, Dr. Lasker, Dr. Stephani u. Dr. Meyer (Thorn) dem Plenum mündlichen Bericht erstatten lassen und stellen diese 4 Berichterstatter den Antrag: Dem Gesetzentwurf in der aus den Berathungen der Commission hervorgegangenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen, diesem schriftlich gestellten Antrag ist sodann eine Zusammenstellung der Beschlüsse der Commission mit der Regierungsvorlage beigefügt. Diese Drucksache wird voraussichtlich morgen (Mittwoch) Abend zur Vertheilung gelangen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 23. März. Anläßlich des heutigen fünfundzwanzigsten Jahrestages der Schlacht bei Novara und der Verleihung des Maria-Theresia-Ordens an den Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat der Kaiser den Erzherzog mit seinem persönlichen Besuche beehrt, nachdem er zuvor schon einen schriftlichen Glückwunsch an denselben gerichtet hatte. — Das Abgeordnetenhaus überwies in seiner heutigen Sitzung den Antrag auf Errichtung eines eigenen südtirolischen Landtags einem Ausschusse von 15 Mitgliedern.

Pest, 23. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses bezeichnete der neue Ministerpräsident Bitto, indem er an die Ursachen der letzten Ministerkrise und an die Geschichte der Bildung des neuen Kabinets anknüpfte, als die hauptsächlichste Aufgabe des letzteren, daß die Heilung der schweren finanziellen und wirthschaftlichen Gebrechen versucht werde, die in der letzten Zeit zu Tage getreten. Als Vorbedingung zur Erreichung dieses Zieles betrachte er eine Vereinfachung des ganzen Verwaltungsapparates und solche Reformen, die auf eine Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben abzielten. Dabei werde das Kabinet bemüht sein, der legislativen Thätigkeit nicht etwa durch Hereinziehung anderer, dazu nicht gehöriger Fragen neue Schwierigkeiten zuzuwecken, und auch seinerseits nichts unterlassen, um weiteren Spaltungen vorzubeugen. Dasselbe rechne hierbei auf die einmüthige Unterstützung aller Parteien des Hauses.

Wien, 24. März. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel, der russische Botschafter, General Ignatieff, sei von seinem Posten abberufen worden

Frankreich. Der „Francais" versichert, die Regierung werde selbst in Folge der letzten parlamentarischen Zwischenfälle der Kammer die constitutionellen Gesetzentwürfe schnell vorlegen. Die Grundlagen, wenn nicht die endgültige Redaktion derselben, seien bereits fertig. — Die Bonapartisten haben der Absicht entsagt, im Departement der oberen Marne eine Candidatur aufzustellen, da sie gefunden, daß das Departement den letzten Krieg noch zu stark in der Erinnerung hat. — Der Phare de la Loire kündigt an, der Papst habe zum 16. März an den kaiserlichen Prinzen und an die Ex-Kaiserin eigenhändige Schreiben gerichtet. Die Deputirten Haentjens und Chafferiaux, welche zugleich Bürgermeisterstellen bekleiden, seien, wegen ihrer Reise nach Chislehurst dieser Posten enthoben worden. Der Finanzminister Magne wird noch längere Zeit den Staatsgeschäften fern bleiben müssen. Wie die ihm nahestehende „Liberté" meldet, wird er erst nach Anwendung einiger energischer Heilmittel in etwa zehn Tagen in der Lage sein, sich zu seiner Erholung auf sein Schloß in Perigord zu begeben.

Paris, 23. März. Privattelegramm der Nat. Ztg.

Herr Thiers, welcher in den nächsten Tagen seinen 77. Geburtstag feiert, stattet gestern dem deutschen Botschafter einen Besuch ab. — Ritter Nigra empfing heute anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Victor Emanuels eine zahlreiche Deputation der italienischen Kolonie, welche eine Adresse überreichte. Hierbei wurden Reden gehalten, welche die Nothwendigkeit der intimen Beziehungen zwischen Frankreich u. Italien besonders hervorhoben. — Heute Abend fand im Theater Francais die erste Vorstellung eines neues Stückes von Octave Feuillet statt. Dasselbe führt den Titel „La Sphinx" und hatte großen Erfolg.

— Dem „W. T. B." wird aus Versailles unterm 23. d. Mts. gemeldet: Der Justizminister Depeyre beantragt in einem an die Nationalversammlung gerichteten Schreiben, daß Ranc des ihm von der Stadt Lyon ertheilten Wahlmandats für verlustig erklärt werde. Der Antrag wird an die Bureaux verwiesen. Hierauf wird die Gesetzvorlage betreffs Konzessionirung mehrerer neuer Eisenbahnlinien diskutirt und angenommen.

Spanien. Ueber die Vorgänge auf dem karlistischen Kriegsschauplatze wird dem „W. T. B." aus Madrid, 23. März, gemeldet: „Der Regierungs-General Loma ist mit 13 Bataillonen in der Nähe von Renteria, etwa 3 Meilen von Bilbao, eingetroffen. Es wird dieser Bewegung, in Folge der Schwierigkeit der Lage der Karlisten vermehrt, eine ziemlich ernste Bedeutung beigemessen. Ein weiteres hier eingegangenes Telegramm meldet, der karlistische General Palacios habe seine Truppen bis Guadalajara, nicht weit von Madrid vorgeschoben." — Es scheint damit von karlistischer Seite eine Diversion beabsichtigt zu sein, um der Bilbao einschließenden Armee durch Ablenkung eines Theiles der gegen sie operirenden Regierungstruppen eine Erleichterung zu verschaffen. General Palacios war neulich erst von dem Regierungsgeneral Calleja bei Minglanilla „geschlagen" worden. Guadalajara liegt an der von Madrid nach Saragossa führenden Eisenbahn, nur 7 Meilen von der Hauptstadt entfernt.

Türkei. Aus Konstantinopel wird dem „W. T. B." unterm 23. Abends gemeldet: Die aus 2 Griechen, 2 Gregorianern, 2 Hassunisten und Antihassunisten zusammengesetzte, mit der Berathung betreffs Theilung der Güter der armenisch-katholischen Gemeinde beauftragte Kommission hat ihre letzte Sitzung gehalten. Die (dem Unfehlbarkeitsdogma sich unterwerfenden) Hassunisten erklärten, daß sie derselben nicht offiziell beiwohnen würden und protestirten gegen eine Theilung der Güter, welche ihnen als der wahren armenisch-katholischen Gemeinde allein zukämen. Die übrigen Mitglieder der Kommission drückten ihre Ansicht dahin aus, daß die Güter der antihassunistischen Gemeinde gehörten, welche von der Pforte offiziell anerkannt worden sei und von der sich die Hassunisten freiwillig getrennt hätten.

Die Zustände Japans. Gestern (25. Febr.) trafen via London und New-York Depeschen aus Japan ein, welche melden, daß die schon seit längerer Zeit befürchtete Revolution endlich zum Ausbruch gekommen ist, daß eine bedeutende Insurgenten-Abtheilung auf Nangasaki, einer der Hauptstädte des Reiches, marschirt, und daß die Fremden sich bereits anschicken, die Stadt zu verlassen.

Die Zustände Japans sind gegenwärtig derartig, daß eine Crisis für dieses Land herannaht. Die Regierung hat sich seit einigen Jahren auf den Weg des Fortschritts zur modernen Civilisation begeben und hat sich bestrebt, sich mit den europäischen Nationen auf einen Rang zu stellen. Sie hat barbarische und halbbarbarische Sitten und Gebräuche ganz oder theilweise abgeschafft, hat ein geregeltes Beamtenwesen nach europäischem Muster geschaffen, hat Eisenbahnen gebaut und Dampfschiffe angekauft, hat Schulen und Erziehungsanstalten gegründet, Heer und Flotte modernisirt und sich bemüht, die Hülfsquellen des Landes systematisch zu verwerthen.

Wie die Geschichte lehrt, sind derartige rasche Umwälzungen zur Besserung bereits in andern orientalischen Ländern, in der Türkei, Aegypten, Persien rc. versucht worden und haben meistens mehr Unheil hervorgerufen, als Nutzen gebracht, weil sie nicht durch die allmählich wachsenden Bedürfnisse eines allmählich fortschreitenden Volkes hervorgerufen waren, sondern weil sie in raschem Umsturz Jahrtausende alter Ideen einem wenig fortschreitenden Volke aufgezwungen wurden. Der Japanese steht ungleich höher als der Chinese, aber trotzdem ist die überwältigende Mehrzahl des japanesischen Volkes noch immer nicht reif für die Neuerungen, welche ihm von einem intelligenten Herrscher und einer kleinen Anzahl gebildeter und gutgezogener Aristokraten octroyirt worden sind. Selbst der Riesengeist eines Peters des Großen vermochte es nicht, in einem Menschenalter aus den russischen Barbaren ein gebildetes Volk zu machen, viel weniger dies einem orientalischen Herrscher gelingen dessen Volk wenig mehr fortgeschritten ist, als die Russen vor 250 Jahren.

Schon vor mehreren Jahren sprachen besonnene Beobachter die Befürchtung aus, daß der Umschwung der Dinge in Japan ein zu plötzlicher und unvermittelter sei, als daß er heilsame Folgen haben könnte. Und dies scheint sich jetzt zu bestätigen. Ein großer Theil des

Volkes ist im höchsten Grade erbittert über die Neuerungen, die es als einen Frevel gegen geheiligte Traditionen betrachtet, und den erhöhten Steuerdruck, der durch die Einführung jener Neuerungen nothwendig gemacht worden ist. Eine fanatische Kaste von buddhistischen Priestern, welche von der Regierung in ihren Machtfunktionen und Einkünften beschränkt worden ist, schürt den Haß des Volkes gegen die Fremden und gegen die modernen Einrichtungen. Auch unter den hohen Adeligen, den sogenannten Daimios, sind sehr viele Mißvergnügte. Sie waren früher halb unabhängig und standen zu dem Mikado nur in einem lockern Lehnsverhältnisse. Vor einigen Jahren dagegen hat man ihnen ihren Landbesitz völlig genommeu und ihnen dafür Pensionen ausgesetzt, die jedoch bereits mehrere Male bedeutend reducirt worden sind. Der Mordangriff gegen Iwakura, der vor einigen Wochen gemeldet wurde, ist ein Beweis des Hasses, den ein großer Theil des japanesischen Volkes gegen die Urheber der letzten Umwälzungen hegt.

Bedeutend erschwert wird die Stellung der japanesischen Regierung zu den auswärtigen Mächten. Die Verträge, die Japan mit denselben abgeschlossen hat, stellen alle Fremden unter die Gerichtsbarkeit ihrer Consuln, resp. Gesandten. Häufig kommen Fälle vor, wo ein Fremder nach der Rechtsanschauung der niederen japanesischen Volksklassen ein Vergehen begeht, für welches er von seinem Consul nur eine geringe oder gar keine Strafe erhält. Zweitens aber schreiben diese Verträge der japanesischen Regierung vor, wie hoch die Einfuhrzölle sein dürfen, die sie von importirten Waaren erhebt. Natürlich sind diese Bestimmungen nur im Interesse der Weißen. Dadurch wird einerseits die einheimische Industrie des Landes außer Stand gesetzt, mit vielen auswärtigen Artikeln zu concurriren, andererseits aber wird dadurch der japanesischen Regierung eine nothwendige Einkunftsquelle entzogen, die sie durch drückende Inlandsteuern ersetzen muß. Schon seit mehreren Jahren ist das Budget der Regierung mit einem bedeutenden Deficit abgeschlossen worden. Daß unter solchen Umständen ein Theil des Volkes an eine Revolution denkt, ist kaum zu verwundern. (Californ. St. Ztg.)

Provinzielles.

╪ Gollub, 23. März. (O. C.) Vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, wurde auch hier unseres Kaisers und Königs Geburtstag in Kirche, Schulen und von der deutschgesinnten Bevölkerung gefeiert. Die Schulkinder der ev. Schule zogen geschmückt mit Fahnen in Begleitung ihres Lehrers am Vormittag in die Kirche, und nach beendetem Gottesdienste wieder in die festlich geschmückte Schule, wo Gesang und Deklamationen patriotischer Gedichte und eine mit Bezug auf das Fest vom Lehrer der Schule gehaltene Ansprache, im Beisein der Eltern und Vaterlandsfreunde, die Feier würzte. Alt und Jung stimmte in die Hochs auf den Kaiser und König kräftigst ein. Deutschgesinnte Bewohner hatten Abends prächtig illuminirt und bei bengalischer Beleuchtung, Kanonenschläge u. Flaggenschmuck sang die liebe Schuljugend vor der evangl. Schule Preußen- und Deutsche-Lieder. Die Besitzer aus der Umgegend feierten dies Fest durch ein Diner in Hammers Hotel. An den Fenstern der kathol. Geistlichkeit war es ganz duster.

Vergangenen Mittwoch sprang die 20 Jahr alte Tochter eines hies. Getreidehändlers, die zuweilen geisteskrank ist, mit dem Rufe: „Tod oder Leben" aus dem zweiten Stock ihrer Wohnung zum Fenster hinaus auf das Pflaster, dieselbe machte einen so glücklichen Sprung, daß sie ohne Schaden zu nehmen zur Erde gelangte.

Die Unsicherheit wegen „Mein" und „Dein" scheint sich hier zu vermehren, und das Betteln der „Stromer" nimmt in letzter Zeit mächtig überhand. Freche Diebe erdreisteten sich in voriger Woche unserm Probst D. zwei tüchtige fette Schweine aus dem verschlossenen Stalle zu holen, von denen noch heute keine Spur zu finden ist.

Daß die hies. Bewohner durch den zu strengen Genzverkehr mit Polen fast zu Grnnde gehen, und immermehr verarmen, ist Thatsache. Wer noch Etwas besessen oder besitzt, ist oder geht der hohen Kommunalsteuer halber davon. So wird auch der hies. Apotheker, der seine Apotheke hier zu theuer gekauft, aber seine Medicamente meistens nach Polen absetzt, die bittere Erfahrung machen, daß in dem angrenzendem Dobrzyn eine Apotheke gegründet und alsdann natürlich keine Medicin von hier nach drüben herübergelassen wird.

Marienwerder. Den ländlichen Gemeinden ist es im Zusammenhange mit der neuen Kreisordnung freigestellt worden, am 1. April c. eine Neuwahl ihrer Gemeindevorsteher (Ortsschulzen und Schöppen) zu bewirken oder die Erklärung abzugeben, daß sie die bisherigen Verwalter der Gemeindeämter in ihren Funktionen zu belassen wünschen. Da das Königliche Ministerium des Innern über die mit dem 1. April c. vorkommenden Neuwahlen resp. Belassungen in den Gemeindeämtern eine bezirksweise summarische Nachweisung erfordert, so werden sich die Gemeinden rechtzeitig hierin schlüssig zu machen haben.

— Der Herr Pfarrer Braunschweig ist laut Sonnabend erhaltener Bestellung Allerhöchst zum Consistorialrath und zum Mitgliede der Königlichen Regierung zu Marienwerder ernannt worden.

— Durch eine Verfügung des Handelsministers ist bestimmt worden, daß die Feldwege in Zukunft 5 Meter und mindestens $4\frac{1}{2}$ Meter breit sein sollen weil sich herausgestellt hat, daß sie sonst für viele landwirthschaftliche Maschinen, die mehr und mehr in Gebrauch kommeu, unbenutzbar sind. (O. B.)

Danzig, 24. März. Die Magistrate derjenigen Städte des diesseitigen Regierungs-Bezirks, in welchen bisher Mahl- u. Schlachtsteuer erhoben wurde, sind wie wir früher bereits kurz angedeutet haben, von der K. Regierung aufgefordert worden, ihre etwaigen Anträge auf Verleihung des Rechts zur Forterhebung der Schlachtsteuer als Communalsteuer innerhalb längstens 14 Tage einzureichen. Die Anträge sind durch eine ausführliche Darstellung der städtischen Finanzlage und den Nachweis des Steuerbedürfnisses zu motiviren, auch sind denselben die Regulative über die bestehenden Communalsteuern, sowie ein Entwurf zum Regulativ für die Communal-Schlachtsteuer beizufügen. (D. Z.)

Elbing den 24. März. Deputation. Wie wir nachträglich erfahren, haben die Mitglieder des Magistrats- und Stadtverordnetenkollegiums, welche der im Laufe der vorigen Woche iu Berlin anwesenden Deputation angehörten, auch eine Audienz beim Cultusminister gehabt und zwar in der Angelegenheit betreffend die Uebernahme des den hiesigen Realschullehrern zu leistenden Serviszuschusses durch den Staat. Die Deputation ist allerdings von dem Cultusminister sehr gut aufgenommen worden, hat jedoch, wie wir bereits am Sonnabend voraussagten, etwas Definitives nicht erreicht. (A. Z.)

Verschiedenes.

— Für Landwirthe dürfte nachstehendes „Eingesandt" des Gr. Ges. von Interesse sein: Bezüglich des seit einiger Zeit im „Geselligen" geführten Streites über die Vorzüglichkeit resp. die Mängel des schwedischen Weißklee's fühle ich mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß auch ich schon vor 16—17 Jahren die Erfahrung gemacht habe, wie die Grünfütterung mit qu. Klee den Pferden schädlich wurde. Dem Herrn Kraaz in Roßgart erkrankten drei Jahre hinter einander alle Pferde, welche einige Tage mit schwedischem Klee in grünem Zustande gefüttert worden waren, und zwar an partiellem Hautbrande, so daß nicht nur die Maulschleimhaut und der untere Theil der Nasenschleimhaut, sondern bei Pferden, die auf diesem Klee geweidet worden, auch alle etwaigen weißen Abzeichen, als Stern, Schnibbe, Bläße und die weißen Hautstellen an den Fußen brandig und später als daumdicke Krusten abgestoßen wurden. Die Pferde litten entsetzliche Schmerzen und konnten bei heftigem Fieber mehrere Tage hindurch garnichts fressen, ja ein auf der Reise erkranktes Pferd, welches noch einige Meilen weit gehen mußte, starb sogar an der Krankheit. Herr Kraaz cultivirt in Folge dessen seit jener Zeit obigen Klee nicht mehr, und die besprochene Krankheit ist seitdem nicht wieder aufgetreten. Uebrigens haben auch Andre ähnliche Erfahrungen hierüber gemacht, z. B. Herr Kreisthierarzt Nouvel in Marienburg, wenn ich nicht irre, der vor mehreren Johren darüber etwas in einer thierärztlicher Zeitschrift veröffentlichte.

(Utecht, Thierarzt in Briesen)

— In Paris feierte dieser Tage Graf Waldeck seinen hundertundneunten Geburtstag. Der Graf befindet sich noch im kräftigsten Zustande. Um 2 Uhr Nachts, als die Gäste sich von dem Souper, das den Tag feierte, zurückzogen, hatte er eben ein Lied aus einer Oper mit voller Stimme gesungen. „Mein Großvater hat 162 Jahre gelebt und ich bin der einundzwanzigste Hundertjährige in meiner Familie" erklärte das Geburtstags-„Kind" mit vielem Behagen.

— Am Sonnabend wird im National-Theater das von Frl. v. Vestvali aus dem Italienischen übersetzte und bearbeitete Schauspiel: „Die Papstwahl" in Scene gehen. Dasselbe ist mit „Musik, Gesang und Tanz" ausgestattet. Alle Dekorationen sind neu, der Chor ansehnlich verstärkt, ein ganzes Balletpersonal neu engagirt. „Bei dem großen Erfolge", so sagt die uns vorliegende Reclame, „den das Original in allen Hauptstädten Italiens errungen hat, sieht man auch hier einem günstigen Resultate entgegen."

Lokales.

— **Der Arbeits-Unterstützungs-Verein.** Segensreicher als dieser wirkt wohl kein anderer hier bestehender Verein, dessen Thätigkeit freilich nicht in glänzendem Prunk die Augen auf sich zieht, dafür aber in den Wohnungen der Armen dankbar gefühlt und erkannt wird. Obwohl der Verein einen ansehnlichen Theil der von ihm verwendeten Mittel aus seiner eigenen Betriebsamkeit erzielt, so reicht diese doch nicht aus um allen Erfordernissen zu genügen und namentlich die Bestreitung der Auslagen für Beschaffung von Arbeitsstoffen, für Bezahlung der gelieferten Arbeiten auch vor deren Verwerthung leisten zu können. Es ist daher mit dem lebhaftesten Danke anzuerkennen, daß einige wohlwollende Bewohner unserer Stadt es unternommen haben durch eine Dilettanten-Vorstellung im Stadttheater am 26. dem erwähnten Verein eine hoffentlich reich ausfallende Einnahme zuzuwenden. Wir halten es für unsere Pflicht auch hier auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen und dieselbe zu recht zahlreicher Theilnahme unsern Mitbürgern an das Herz zu legen. Eine solche Verbindung des Angenehmen — wie es im Liebhabertheater doch immer ist — mit dem Nützlichen, wird doch nur selten geboten und jeder, der durch Abnahme eines Billets einen Beitrag für den Zweck des Vereins giebt, fördert damit die Verbesserung der sittlichen und gesellschaftlichen Zustände gerade unter den Klassen der Bevölkerung, die deren am meisten bedürftig sind, denen Gewährung an Arbeit allen zum Heile gereicht.

— **Theater.** Mit wirklichem Bedauern müssen wir mittheilen, daß die dritte Vorstellung der Frl. Clara Ungar, die auf Freitag d. 26. bestimmt war, nicht stattfinden wird. Frl. Lieder, die in dem angesetzten Lustspiel „die Tochter Belials" mitwirken sollte, ist in Bromberg erkrankt, und da eine andere Vertreterin der ihr zugewiesenen Rolle nicht vorhanden, auch kein anderes für eine Gastrolle der Frl. U. geeignetes Stück hinreichend vorbereitet ist, so muß die Vorstellung unterbleiben u. die Theater-Vorstellungen von der Gesellschaft des Hr. Ungnad sind damit vorläufig beendet, da die Gesellschaft mit Palmsonntag aufgelöst und erst im Monat Mai wieder und zwar ausgedehnter neugebildet wird.

— **Handwerker-Verein.** Am Donnerstag den 26. d. M. findet im Handwerker-Verein die letzte Sitzung im Winter 1873,74 statt. In derselben wird Hr. Rendant Krüger einen Vortrag halten über Thorner Kassenverhältnisse in früherer Zeit, darauf Dr. Brohm, nach einer kurzen Erinnerung an den verstorbenen Stadtrath Gustav Weese, den Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins für die Zeit von Ostern 1873 bis dahin 1874 erstatten. Hoffentlich wird es auch möglich sein, das in Nr. 71 d. Ztg. besprochene aus dem 17 Jahrhundert stammende Kunstschloß der Versammlung vorzuzeigen.

— **Literarisches.** „Victoria," illustrirte Muster- und Modezeitung. Berlin, Victoria-Verlag (Dr. G. van Muyden.) Diese bereits seit 23 Jahren erscheinende Modezeitung hat durch ihre weitgehende Verbreitung den Beweis geliefert, daß sie es verstanden, sich die Gunst der Damenwelt in hohem Maße zu erringen. Sie folgt dem Fortschreiten der Mode stets mit aufmerksamem Auge und ist bestrebt, von allen Erzeugnissen derselben das Gediegene und Einfache in reichster Fülle und geschmackvoller Auswahl durch Wort und Bild zu veranschaulichen. Leicht faßliche Beschreibung und zahlreiche Schnittmodelle ermöglichen die Selbstanfertigung aller Garderoben-Artikel und Gegenstände aus dem so reichhaltigen Gebiet weiblicher Handarbeiten. Gleiche Sorgfalt wie dem technischen ist auch dem unterhaltenden Theil gewidmet, der durch seine Reichhaltigkeit in novellistischer wie anderer Beziehung eine ebenso angenehme als fördernde Lectüre bietet. Der Preis ist ein sehr niedriger (vierteljährlich $22\frac{1}{2}$ Sgr.,) wofür die Verlagshandlung den Arbeitsnummern noch fein colorirte Modekupfer beigiebt. (Nordd. Allg. Ztg.)

— **Theater.** Dienstag, den 24. März. Der Jesuit und sein Zögling. Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber. Frl. Clara Ungar gab in der Partie des Charles ihre zweite Gastrolle auf unserer Bühne mit gleichem Erfolge wie die erste. Die kecke Klugheit des siebzehnjährigen Jünglings wurde von Frl. U. mit gleich feinen und scharfen Conturen gezeichnet und mit gleich richtigen Farben ausgemalt, wie die aufopfernde Treue und Hingebung Adrienne's, und erweckte demgemäß auch gleichen Beifall des zu der zweiten Vorstellung zahlreicheren als zu der ersten erschienenen Publikums. Der Witz und Uebermuth der Jugend fand in der lebendigsten Weise Ausdruck ohne doch je die Formen und Grenzen der vornehmen Gesellschaft und des feinen Tones zu überschreiten und in Maniren überzugehen, die nicht zu den Sitten der Barone König Ludwig XIV. passen. Hr. Richter (Baron von Carbonet) gelang die Charakterisirung des biederen, mehr noch auf die Ehre seines Hauses haltenden, als um sein Seelenheil bekümmerten Vaters recht gut, nur in den letzten Scenen, ließ er sich durch den Affect verleiten häufiger und stärker mit dem Fuße aufzustampfen, als einem Gichtbrüchigen erlaubt ist. Die Scene im IV. Akt mit Charles, in welcher der Vater über die scheinbare Bekehrung des Sohnes keineswegs im Herzen erfreut ist, verdiente entschiedenes Lob. Hr. Kadelburg (von Sédanges) hatte sehr gut Maske gemacht, und war auch in seinem Spiel entschieden besser als in der Adrienne, wenn auch nicht in allen Momenten seiner Rolle gleichmäßig. Daß Hr. Hannuth (Scipion de Francarville) den jugendlichen Liebhaber nicht mit gleich gutem Erfolge darzustellen vermochte, vermögen wir ihm nicht zum Vorwurf zu machen. Frl. Satran (Angelique) spielte wie immer mit Fleiß und darum auch mit dem Erfolge, den ihre Rolle ihr gewähren konnte. Die anderen Personagen gaben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. März (Georg Hirschfeld.)

Bei geringer Zufuhr Preise unverändert.

Weizen bunt 124—130 Pfd. 75—79 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 79—82 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—54 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—65 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 33—36 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pro 100 % $21\frac{1}{4}$ thlr.
Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—3 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 25. März 1874.

Fonds: Schlussbefestigung.

Russ. Banknoten	$93\frac{5}{16}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbr. 5%	79
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	$94\frac{3}{4}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{3}{8}$
Posen. do. neue 4%	$93\frac{3}{8}$
Oestr. Banknoten	$89\frac{7}{8}$
Disconto Command. Anth.	138
Weizen, gelber:	
April-Mai	$85\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr.	$80\frac{1}{2}$
Roggen:	
loco	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	$62\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$61\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr	$57\frac{1}{8}$
Rüböl:	
April-Mai	$19\frac{1}{12}$
Mai-Juni	$19\frac{3}{8}$
Septbr.-October	$20\frac{11}{12}$
Spiritus:	
loco	22—1
April-Mai	22—15
Aug.-Septbr.	23—10

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 24. März.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 461 G.
Oesterr. Silbergulden 96 G.
do. do. [1/4 Stück] $94\frac{3}{4}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{5}{16}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief bei festerer Stimmung, als dies — Angesichts der niedrigeren Notirnngen von Auswärts — wohl hätte vorausgesetzt werden können. — Deckungen schienen vorzuwalten, obgleich diese einem ziemlich belangreichen Angebot begegneten. — Die Terminpreise haben sich durchweg gut behauptet, aber für Loco-Waare, die stark zugeführt war, ließen sich die gestrigen Preise nur mühsam erzielen.

Rübölpreise verharrten in gedrückter Haltung, die hauptsächlich durch Realisationen bedingt wurde. Gek. 100 Ctr. — Spiritus war etwas billiger käuflich, doch blieb das Angebot im Allgemeinen schwach. Gek. 20,000 Ltr.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr., bz.

Rüböl loco $18\frac{1}{4}$ thlr.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 4—6 sgr. bez.

Breslau, den 24. März.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matter.

Weizen bei stärkerem Angebot nur billiger verkäuflich per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{8}$—9 Thlr., gelber mit $8\frac{1}{6}$—$8\frac{3}{8}$ Thlr., feinster milder $8\frac{5}{6}$ Thlr. — Roggen nur trockene u. feine Qualitäten beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste wenig verändert, per 100 Kilogr. neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer stark offerirt, per 100 Kilogr. weißer $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kil. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr — Erbsen unverändert, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilo. $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen vernachlässigt, per 100 Kilogr. blaue $4\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{4}$ Thlr., gelbe $5\frac{1}{3}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr.

Oelsaaten in matter Haltung.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 104—106 Sgr.

Kleesaamen schwache Kauflust, rother niedriger, per 50 Kilogr. 13—$14\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{6}$ Thlr., weißer matter, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee gut verkäuflich, $10\frac{1}{2}$—12 Thlr. pro 50 Kilogr.

Mehl wenig verändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12—$12\frac{1}{3}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfutterm. $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$, Weizenkleie $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

24. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	340,62	6,4	SO1	ht.	
10 Uhr Ab.	339,52	0,1	SO1	ht.	
25. März.					
6 Uhr M.	338,59	—0,5	SO1	ht	Rf.

Wasserstand den 25. März 8 Fuß 9 Zoll.

Amtliche Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 25. März 12 Uhr Mittags.

Warschau, 25. März. Heutiger Wasserstand 8 Fuß, fällt langsam.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.